Landecker Stadtblatt.

Amtliches Anzeigenblatt der städtischen Behörden.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint 2 mal wöchtl. Mittwoch u. Sonnabend mit einer bebilderten Unterhaltungsbeilage. Bezugspreis durch unsere Austräger oder durch die Post 1,20 M. vierteljährl. In der Geschäftsstelle abgeholt 30 Pf. monatlich, 90 Pf. vierteljährlich.

Nr. 95. 46. Jahrgang.

Mittwoch, den 26. November 1919.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 15 Pf., von auswärts 25 Pf. Bei Anzeigen fürs ganze Jahr entsprechende Ermäßigung. Anzeigen müssen spätestens Dienstag oder Freitag Vorm. aufgegeben werden.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 25. November 1919.

* **Tagesordnung zu der am Mittwoch,** den 26. November nachm. 4 Uhr stattfindenden Stadtverordnetensitzung. 1. Magistratsantrag auf Erhöhung der Kurmittelpreise für die Kurzeit 1920. 2. Magistratsantrag auf Erhöhung der Gebühren für elektrischen Strom. 3. Magistratsantrag auf Bewilligung von 1500 M. aus dem Etat 1920 für Reparaturarbeiten im Georgenbade. 4. Magistratsantrag auf Gewährung einer Teuerungszulage an Lucia Herrmann und Johanna Seidel von 60 M. 5. Magistratsantrag auf Bewilligung von 50 M. zum Ankauf von Holz und Kohle für die Mutterberatungsstelle. 6. Anstellung des Polizeinachtmeisters Lerch. 7. Magistratsantrag auf Aufhebung der Jahrmärkte. 8. Magistratsantrag auf außerordentliche Bewilligung von 200 M. gelegentlich des Geburtstages der Frau Oberin des Krankenhauses. 9. Ergänzender Magistratsantrag über Aenderung der Gewährung von Reisekosten. 10. Ankauf des Loskij'schen Verkaufslokals im Bade. 11. Antrag auf Festsetzung des Dienstalters des Bürgermeisters Dr. Jeglinsky. 12. Entschädigung an Buchdruckereibesitzer Urner für die Mehrarbeit bei Herstellung der Kurliste pro 1919. 13. Kenntnisnahme von der Schlußabnahme der Kasse der Badekanzlei. 14. Niederschlagung einer Gemeindesteuer, welche der Schauspieler Grandelt schuldet. 15. Anstellung eines Badeinspektors, vom 1. April 1920 ab. 16. Betr. Mietseinigungsamt. 17. Entwurf einer Lustbarkeitssteuerordnung. 18. Gewährung von je 30 M. für die Bademeister Kristen, Exner, Halmich und Rathmann. 19. Bewilligung der Mittel für einen kriegsbeschädigten Gärtner. 20. Kleidergeld für den Magistratsboten Weiße von jährlich 75 M. Magistratsantrag auf Neuregelung der Lebensmittelversorgung. 22. Magistratsantrag betr. die Wiederinbetriebsetzung des Bergwerks in Leutzhen. 23. Magistratsbeschluß betr. Beschaffungsbeihilfe an städt. Beamte und Angestellte. 24. Kurtaxordnung für 1920. 25. Kenntnisnahme von dem Bericht des Rechnungsausschusses. 26. Verpachtung des Hotels „Krone". 27. Verpachtung des „Cäcilienhofes". 28. Gesuch der Buchdruckereibesitzer Urner und Jänsch. 29. Abbruch von Monbijou. 30. Ueberschußfond der Sparkasse. 31. Magistratsantrag auf Bewilligung von 150 M. zur Instandsetzung der Rodelbahn.

* Herrn Oberstabsarzt Dr. **Beyer**, (früher Chefarzt des hiesigen Militär-Kurhauses) ist der Charakter eines **Generaloberarztes** verliehen worden.

-i. Der **Männergesangverein Landeck** hält am Donnerstag, den 27. November cr., abends 8 Uhr (Kassenöffnung 7 Uhr!) im „Blauen Hirsch" sein 1. Vergnügen, bestehend in einer Gesangsaufführung mit darauffolgendem Ball. Die Vortragsfolge enthält drei Teile, von denen der 1. dem Gedenken der Gefallenen, der 2. der Begrüßung der Heimgekehrten und der 3. der Erinnerung der Vereinsgründung gewidmet ist. Die Piessen des letzteren Teils sind den Programmen des Jahres 1891 entnommen. Für die solistischen Darbietungen stellt Herr Offergeld dem Vereine ein gediegenes Instrument zur Verfügung. Der rührige Wirt will auch ein besonderes Zimmer für die Damen-Garderobe bereit halten. — Zutritt zur Abendunterhaltung haben nur aktive Sänger- und Sängerinnen, sowie inaktive Mitglieder und deren Familienangehörige. Die Mitglieder sind nach den Satzungen berechtigt, zwei Angehörige einzuführen. Jede weitere Person wird als Gast behandelt. Letztere, sowie vorübergehend Anwesende (nicht Ortsansässige) haben 2 M. Eintrittsgeld zu entrichten. Die schriftliche Einladung und die Beitragsliste geht den Inaktiven durch Boten zu; Restbeiträge sind gestrichen worden. Neuanmeldungen unterstützender Mitglieder werden im Interesse des idealen Zweckes auch in der Folgezeit vom Vorstande entgegengenommen.

* Wir möchten unsere Leser auf das Inserat **Straßenschußkurs** aufmerksam machen. Fräulein Lindner hat, wie wir hören, bereits seit Jahren in diesem Fach erfolgreich gearbeitet, allein in Brieg 660 Teilnehmer im vorigen Winter gehabt, so daß ein Kursus nach dem andern dort nötig wurde. Das erhellt ihr Geschick zum Lehren dieser, in der Jetztzeit so besonders erwünschenswerten Kunst, und scheint es uns daher am Platz zu möglichst zahlreicher Beteiligung anzuregen, und sich möglichst bald anzumelden, da von dem Anmelden das Zustandekommen des Kursus abhängt.

* **Die Heeresbezüge** beim Postamt Landeck werden Sonnabend, den 29. November von 8—10½ Uhr vormittags ausgezahlt.

+ **Nach Begrüßung der in letzter, außerordentlich zahlreich besuchter Gesellenvereinsversammlung** anwesenden aktiven und Ehrenmitglieder durch den Präses gelangten durch die Sängerabteilung zwei religiöse Lieder zum Vortrage. Darauf sprach Fliegerleutnant Moschner in interessanten, durch Zeichnungen und vorgelegte Bilder anschaulich gemachten Ausführungen über unsere Flugzeuge, die Fliegertätigkeit, die Ausbildung der Piloten, das Bombengeschwader und seinen letzten Flug im Juli 1918. Lebhafter Beifall lohnte die Bemühungen des Redners. Eine bunte Reihe verschiedener Gangesspenden bildete auch diesmal die Schlußhandlung der Mitgliederzusammenkunft.

K. **St. Hedwigsverein.** Bei der am Sonntag abgehaltenen Versammlung war Herr Bergverdnster Naumann als Gast anwesend und sprach derselbe in aufklärender Weise über verschiedene Zeitfragen u. a. über die freie Gewerkschaft und wies auf die demnächst stattfindende Zentrums-Versammlung hin, bei der ein auswärtiger tüchtiger Redner anwesend sein wird. Der Präses Herr Pfarrer Heinze hielt einen Vortrag über das Erwerbstätigsein im christlichen Sinne und die Notwendigkeit der Arbeit. Der geschäftliche Teil und Gesang mehrer Lieder füllten den übrigen Teil des Abends aus.

* Heut Dienstag abends 7½ Uhr findet in der Brauerei **Handwerkerversammlung** statt.

f. **Sprachenunterricht für Eisenbahnbeamte.** Die Eisenbahndirektion Breslau beabsichtigt, im laufenden Winterhalbjahr unentgeltliche Unterrichtskurse der französischen, englischen, polnischen und tschechischen Sprache abhalten zu lassen. Die Teilnahme ist jedoch nur an zweien von den vier Kursen gestattet. Während für die Belegung der französischen und englischen Kurse genügende Vorkenntnisse in der fremden Sprache Vorbedingung ist, sollen zum polnischen und tschechischen Unterricht auch Anfänger zugelassen werden.

-t. **Die neue Prämienanleihe als Sparanleihe.** In die neue Zeit muß das Sparen hinübergerettet werden. Die neue Anleihe dient dem Spargedanken, ist ein Lotterie- aber mehr ein Sparpapier. Da zur Hälfte Kriegsanleihe zum Nennwert (also zu 100 für je 100 M.) angenommen wird, so handelt es sich um eine Aenderung der Anleihe früherer Ersparnisse. Das Reich nimmt also auf die Kriegsanleihebesitzer gebührende Rücksicht. Wer die neue Anleihe erwirbt, wird aufs neue ein Sparer bezüglich der Zinsen. Diese werden nämlich nicht bar ausgezahlt, sondern mit 5 Prozent zum Kapital geschlagen. Der Rückzahlungswert beträgt bei 1000 M. nach 1 Jahre 1050, nach 10 Jahren 1500 M. Der Besitzer hat als eine Zwangssparkasse, weil er die Zinsen stehen lassen muß. Der etwaige Zinsezins ruht in der Aussicht auf Prämien- und Bonusgewinn. Der solideste Sparer kann an der neuen Sparprämienanleihe seine Freude haben. Was er in die eigentliche Lotteriekasse legt, sind nur die Zinseszinsen, von denen es sehr zweifelhaft ist, ob er sie sich erwerben würde. Wenn man dem Glück gar nicht die Hand bietet, dann kann es auch nicht einschlagen. Die Zinsenaufsammlung hat den weiteren Vorteil, daß der Sparer die Zinsen nicht versteuern braucht. Er erhält, wenn sein Stück nach 10 Jahren ausgelost wird, die 5:0 M. Zinsen ohne jeden Abzug. Auch in dem Auslosungsjahre, wenn er den Zinsbetrag bar erhält, braucht er keine Einkommensteuer davon zu zahlen. Vom 20. Jahre ab ist jedem Anleihebesitzer ein Kündigungsrecht eingeräumt. Prämienanleihen werden aber festgehalten, weil die Aussichten auf Gewinn stets steigen. Den Kriegsanleihebesitzern bietet die neue Anleihe die Möglichkeit, einen Teil ihres Verlustes, schon jetzt wegen des Kurses (von ungefähr 80 Prozent) auszugleichen. Auch Vergünstigungen für die Erbschaftssteuer treten hinzu. 25 Stück sind von Nachlaß- u. Erbschaftssteuer frei. Mehr als ein Spiel ist sie ein Sparpapier und sollte deshalb eine umfassende Beteiligung finden. Noch ist die Zeichnungsfrist nicht abgelaufen.

— **Gutes Zeichnungsergebnis auf die deutsche Sparprämienanleihe.** Jetzt schon zeigt sich für die neue deutsche Sparprämienanleihe ein so großes Interesse, daß die veranschlagten 5 Milliarden voraussichtlich hoch überzeichnet werden dürften. Um den Zeichnern der ersten derartigen Anleihe, die jetzt bis zum 3. Dezember zur Zeichnung aufliegt, eine besondere Anerkennung zuteil werden zu lassen, ist ihnen das Vorzugsrecht eingeräumt worden, bei späteren Ausgaben einer gleichartigen Anleihe ein Stück zu erwerben. Durch Zeichnung der ersten Anleihe ist also gleichsam ein Vorkaufsrecht auf spätere Prämienanleihen gegeben, was den Besitzern der ersten Anleihe sicher große Vorteile bieten wird.

* **Einschneidende Aenderung in der Einlösung der Zinsscheine.** Die am 1. Dezember in Kraft tretende Verordnung gegen die Kapitalflucht bringt einschneidende Aenderungen. Von diesem Termin ab dürfen Coupons nur von Banken eingelöst werden. Diese wieder dürfen Coupons und Gewinnanteilscheine nur von solchen Personen hereinnehmen, welche entweder die Mäntel oder die Zinsscheinbogen bei der betreffenden Bank in Depot haben bezw. der Bank eine Bescheinigung vorweisen, nach welcher sie ihre Wertpapiere dem zuständigen Finanzamt angemeldet haben. Vom 1. Dezember ab wird es also nicht mehr möglich sein, wie bisher Coupons (Zinsscheine) an Stelle von Bargeld bei Kaufleuten usw. in Zahlung zu geben, da die Banken voraussichtlich weitere Einlösung ablehnen würden. Für den Wertpapierbesitzer empfiehlt es sich schon jetzt, seinen Bestand an Wertpapieren einer Bank zur Aufbewahrung zu übergeben.

* **Aufklärungsfilms.** Ueberall wo die sogenannten Aufklärungs- (Sensations- und Sitten-) Films auftreten, lasse man sich die Kino-Nummer der Zeitschrift des Deutschen Sittlichkeitsvereins Plötzensee kommen zum Verteilen und Versenden an Eltern, Lehrer, Männer und Frauen.

— **Entschwundene Fracht.** In der „Südd. Tabakzeitung", Mannheim, vom 28. Oktober ist zu lesen: „Wir erhalten von der Firma Lindemann u. Co., Zigarren- und Tabakfabriken, Hamburg 8, Dovenfleth 19—21 folgende Zuschrift: „Es ist für die Allgemeinheit vielleicht nicht uninteressant, zu erfahren, daß die ganz bedeutenden Bestände der Heeresverwaltung in Kriegstabaken (Buchenlaub) bei der Verwertung der Heeresgüter durch die Wirtschaftsgemeinschaft in den Besitz unserer Firma übergegangen sind, und zwar zum Preise von 3 Mark, gestrichen drei Mark der Zentner, abgepackt in Paketen. Diese Buchenlaubpakete werden in Anbetracht der gegenwärtigen Kohlennot von uns als Heizmaterial verwendet werden. Die fest gepreßten Pakete eignen sich, sowohl ihrer Form als auch ihres Inhaltes nach ganz vorzüglich als Ersatz für Braunkohlenbriketts".

oc. **Zeitbilder.**

Ueber sämtliche Parteien, — die zurzeit man bei uns zählt, — sollte jene eine schweben, — die uns leider, leider fehlt, — die, anstatt den eigenen Vorteil — nur zu wahren unbedingt, — endlich es versuchen sollte, — daß es wieder uns gelingt, — aus der schweren Not der Zeiten — unser Volk zurückzuführen — zu dem alten deutschen Grundsatz, — daß sich alle fleißig rühren, — daß ein jeder, unbekümmert, — ob er selbst am besten fährt, — dafür sorgt, daß endlich wieder — alles so, wie sich's gehört, — hierzulande werden möchte, — denn das eine ist gewiß, — jede Politik ist heute — nur Verdruß und Aergernis. — Soll man einmal ehrlich glauben — den politischen Parteien, — daß sie alle, jede einzeln, — nur darauf gerichtet sei'n, — unser deutsches Volk zu retten — aus der jetzigen Zeit der Qual, — nun wohlan, Parteien alle, — liefert den Beweis einmal! — Setzt, anstatt Euch zu befehden, — Euch nur einmal froh und frisch — zu gemeinsam kräftigem Handeln — beieinander an den Tisch. — Laßt die Gegensätze ruhen, — die bisher Ihr stets betont, — denn solange man den Deutschen — nicht mit dem Gezänk verschont, — kann's dem besten nicht gelingen, — etwas richtiges zu leisten, — mit der Einigkeit allein nur — schaffte man von je am meisten.

Walter-Walter.

Aus dem oberen Bielatal.

* **Schreckendorf.** Am Sonntag, den 16. d. Mts. feierte der hiesige Gesangverein „Liedertafel" im Saale der Heiderschen Brauerei sein 30 jähriges Bestehen durch eine Gesangsaufführung. Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich zahlreiche Freunde und Gönner der Liedertafel eingefunden. Nach 5 jähriger Ruhepause trat der Verein wieder das erste Mal in die Oeffentlichkeit und seine Darbietungen unter Leitung seines neuen Liedermeisters Lehrer Zucker, die in Kompositionen von Hegar, Silcher, Wohlgemut, Volksliedern und Volksweisen bestanden, fanden wohlverdienten Beifall, ebenso die von Fräulein Schettler gesungenen Lieder. Im zweiten Teile der Aufführung gedachte der Vorsitzende, Chorrektor Schaar, des auf dem Felde der Ehre gefallenen, früheren Liedermeisters Lehrer Gottschlich und würdigte dessen Verdienste um den Verein, ebenso die des früheren Vorsitzenden, Apothekenbesitzer Glaeser, der wegen Krankheit sich genötigt sah, den Vorsitz niederzulegen. Ganz besonders feierte Redner die Mitglieder, die seit 30 Jahren der Liedertafel in Treue angehören: Glasmalermeister Müller, Glasschleifmeister Rotter und die Herbergsmutter, Frau Brauereibesitzer Heider. Infolge der ungünstigen Verkehrsverhältnisse waren leider die für die Genannten vorgesehenen Auszeichnungen nicht rechtzeitig eingetroffen. An die Aufführung schloß sich ein Festball, zu dem die Krietsensche Kapelle die Musik stellte. — Am Sonnabend, den 22. d. Mts. fand in Sperners Gasthaus ein Cäcilia-Konzert statt, veranstaltet von den hiesigen Kirchenmusikern und geschätzten Kräften unter Leitung des Kapellmeisters Adolf Kristen. Das 10 Nummern umfassende abwechselungsreiche Programm fand allseitigen Beifall. Eingeleitet wurde der Abend durch den Marsch „Hoch Heidecksburg" von Heyer. Aus dem Programm sei besonders erwähnt „Das Zigeunerlied" von Boldi, „Elfengeflüster", Intermezzo von Rhode, „Troubadour", Fantasie aus der gleichnamigen Op. von Verdi und der Walzer „Die Hochzeit der Winde" von Holl. Viel Anklang fand auch das Trompetensolo des Herrn Bittner „Liebestraum" von Hoch. Die Aufführung war in allen ihren Teilen wohlgelungen und kann Herrn Kristen zu seinem neuen Erfolge nur Glück gewünscht werden. Nach dem Konzert fand noch ein Ball statt.

Provinzielles.

Camenz. Am 18. November verstarb nach kurzer schwerer Krankheit hier der Seelsorger der evangelischen Gemeinde, Pastor von Treskow. Mit ihm ist ein für seine Gemeindemitglieder treu und unermüdlich sorgender Geistlicher aus der Welt geschieden. Sowohl an der Beerdigung als auch an der Beisetzung nahm der hohe Patron Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich Heinrich von Preußen teil. Bei der Trauerfeier wirkten mehrere Geistliche, auch Superintendent Palmer (Landeck), der die Leiche einsegnete, mit. Eine große Zahl von Kranzspenden bewies, wie beliebt Pastor von Treskow war, nicht nur in seiner Gemeinde, sondern auch unter den Katholiken.

Reichenbach. Die Polizei hat nachts eine in einem am Ringe gelegenen Lokale versammelte Spielergesellschaft überrascht. Nachdem die Wirtin die Haustür geöffnet und den betreffenden Beamten Einlaß gegeben hatte, hatten inzwischen die Spieteufel sich zu drücken versucht und sich hinter Kisten und Kasten und auf dem Boden versteckt. Ein auf dem Flur stehender leerer Kleiderschrank mußte einen etwas sehr beleibten Herrn aufnehmen, so daß die Tür nicht geschlossen werden konnte. Die ganze Sache hat, wie verlautet, noch ein gerichtliches Nachspiel, da es nicht der erste Fall ist.

Striegau. Die Verhaftung eines der aus dem Striegauer Zuchthause entsprungenen beiden Schwerverbrecher ist in Neiße geglückt.

Naumburg a. B. Das tragische Ende eines Kindes erregt in der hiesigen Gegend großes Mitgefühl. In einem Straßendurchlaß wurde das sechsjährige Töchterchen des Ackerkutschers Nerlich vom Dominium Erdmannsdorf bei Naumburg erfroren aufgefunden. Das Kind hatte unter den fortgesetzten Mißhandlungen seines Vaters zu leiden gehabt. Als kürzlich der Vater das Kind wieder in barbarischer Weise mißhandelte, flüchtete die Kleine und fand in der kalten Nacht im Freien den Tod durch Erfrieren.

Inserate haben im Stadtblatt besten Erfolg!

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Hauptgewinne jährlich 10 mal 1.000.000 Mark

Erste Gewinnziehung im März 1920

Wann kommt der neue Reichstag?

Man schreibt uns:

Die Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen hat auch die Novemberrevolution des vorigen Jahres überdauert; das müssen selbst die glühendsten Verkämpfer der neuen Weltordnung zugeben, die den übernommenen Zustand der Dinge abzelöst hat. Früher hieß es immer, das Volk könne nicht oft genug zu allgemeinen Wahlen aufgerufen werden, da seine politische Betretung sonst nur zu rasch hinter der wahren Stimmung der Wählerschaft zurückbleiben könnte. Deshalb war man von fünf- zu dreijährigen Wahlperioden übergegangen, was aber den Linksradikalen noch lange nicht genügte, die vielmehr am Ende Jahr für Jahr Wahlen ausgeschrieben hätten, um die gelegenheitlichen Körperschaften nicht überalten zu lassen. Jetzt haben sie selber zum Teil das Heft der Regierung in der Hand, und der Jahrestag der Wahlen zur Nationalversammlung wird bald gekommen sein. Aber von Neuwahlen ist weit und breit nichts zu vernehmen. Und das, obwohl die Nationalversammlung ausdrücklich nur zu dem Zweck gewählt worden ist, uns eine neue Reichsverfassung zu geben und darüber hinaus allenfalls noch die dringlichsten gesetzgeberischen Aufgaben zu erledigen. Dieses Programm ist erfüllt, und daß sich in der Zwischenzeit in der Volksstimmung erhebliche Wandlungen vollzogen haben, die jetzige Nationalversammlung also nicht mehr der getreue Ausdruck des Volkswillens ist, wird von keiner Seite ernstlich bestritten. Trotzdem denken Regierung und Mehrheitsparteien zurzeit noch nicht daran, an die notwendigen Neuwahlen heranzugehen — aus Gründen, die sich allerdings hören lassen.

Die Hauptsache ist, daß das Reichsgebiet nicht feststeht. Wir wissen freilich, daß Elsaß-Lothringen und der größte Teil von Posen und Westpreußen verloren sind, aber in den Abstimmungsgebieten steht die endgültige Entscheidung noch aus, und für die besetzten Gebiete im Westen werden wohl auch besondere Vorschriften erforderlich sein, wenn ihnen die Möglichkeit freier Wahlen gesichert werden soll. Dann fragt es sich doch ob nicht bei der ersten Anwendung des neuen Wahlsystems im Januar des vorigen Jahres Erfahrungen gemacht worden sind, die Korrekturen in Einzelheiten nahelegen. Die Bildung und Abgrenzung der Wahlkreise, die Verteilung der Abgeordneten, die Einrichtung der Listen und Ähnliches mehr bedarf der Nachprüfung, und soviel man hört, schweben auch über diese Dinge zwischen der Regierung und einem Unterausschuß des Verfassungsausschusses der Nationalversammlung schon seit längerer Zeit Verhandlungen, die, wie man hofft, etwa bei Schluß dieses Jahres zu Ende geführt sein werden. Dann erst wird ein bestimmter Gesetzentwurf vorgelegt werden können, und dann erst wird die Nationalversammlung ihr Datum beschließen können. Ob es dabei ohne tiefgreifende Veränderungen des von der Revolution gegebenen Wahlrechts abgehen wird, kann heute noch niemand wissen. Der gute Wille der neuen Regierung wird bei dieser Gelegenheit auf eine schwere Probe gestellt werden. In ihrem eigensten Interesse wird sie darauf bedacht sein müssen, daß der Wille des Volkes unmißverständlich zum Ausdruck komme.

Deutschland wird emporkommen.

Ausspruch Hindenburgs.

In einer Aussprache, die Generalfeldmarschall von Hindenburg kurz nach seiner Ankunft in Berlin mit einem Freunde hatte, erklärte der Marschall u. a.:

„Vor meiner Befragung vor dem Untersuchungsausschuß möchte ich mich jetzt nicht gesprächsweise über die Zweckmäßigkeit der Untersuchungskommission für die inneren Verhältnisse, über die Wirkung im Auslande und über die juristischen Bedenken äußern. Es würde sonst ein ähnlicher Fehler gemacht werden, wie meines Erachtens seinerzeit mit der Ludendorff-Hetze gemacht wurde. Ich werde ruhig abwarten, was sich vor der Kommission ereignen wird. Wie die Ludendorff-Hetze entstehen konnte? Da fragen Sie mich zu viel. Ich verstehe diese Hetze gegen einen Mann wie Ludendorff nicht, der seine ungewöhnliche Begabung und seine Arbeitskraft in den Dienst der uns aufgedrungenen Kriegsführung gestellt und ganz Ungewöhnliches für Volk und Vaterland geleistet hat. Ich verstehe die Beurteilung Ludendorffs aber schon deshalb nicht, weil nicht er, sondern ich, und ich ganz allein die ganze Verantwortung für alle militärischen Entscheidungen trug. Politische Verantwortungen tragen wir nicht. Wenn ich den ganzen Feldzug in meinem Gedächtnis vorüberstehen lasse, so kann ich nur sagen, daß nicht eine einzige Entscheidung unter gleichen Voraussetzung, unter gleichen Kenntnissen der eigenen wie der Lage der Feinde, wenn ich sie nochmals zu fällen hätte, anders ausfallen würde. Als sie seinerzeit tatsächlich a posteriori ist. Ein Hauptelement des Krieges, das der Ungewißheit, wird dabei übersehen. Gäbe es die Ungewißheit im Kriege nicht, dann gäbe es auch keine Kriege, denn dann könnte man mathematisch ausrechnen, wer siegen muß. Gewiß, der Krieg war schwer. Er war dennoch bei Anspannung aller Kräfte zu einem günstigen Ende zu führen. Weshalb er schließlich verlorenging, wie wir zu dieser Seite von Frieden kamen, wird die Geschichte einwandfrei feststellen.

Generalfeldmarschall von Mackensen, dessen Freilassung von der Entente beschlossen wurde.

Ich bin kein Prophet, deshalb kann ich Ihre Frage nach der Zukunft Deutschlands auch nicht beantworten. Ich werde nicht mehr so lange leben, um sie sehen zu können. Das aber glaube ich, daß Deutschland trotz allem wieder emporkommen wird. Ein Volk von so großer Vergangenheit muß eine erträgliche Zukunft haben. Ein Volk, das so Ungeheures geleistet hat, bis es innerlich zermürbt war, kann nicht untergehen. Wenn die Selbstzerfleischung aufhört, wenn Arbeit und Ordnung, wenn nationales Empfinden wiederkehren, dann werden wir uns von der Katastrophe erholen."

Politische Rundschau.

Deutschland.

Arbeitsplan der Nationalversammlung. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung der Nationalversammlung nach den dreiwöchigen Ferien, am 20. November, stehen nur Petitionen und der Bericht des Haushaltsausschusses. Für die Tagung, die ohne Unterbrechung bis etwa 15. Dezember dauern wird, sind folgende Arbeiten vorgesehen: Zweite und dritte Lesung der Reichsabgabenordnung, des Reichsnotopfers, der Umsatzsteuer, erste Lesung des Kriegsgewinnsteuergesetzes und die Erledigung des Betriebsrätegesetzes. Derzeit liegt diesem Punkte nur die von den Betriebsräten selbst eingebrachte Vorlage vor, über die im Ausschuß bereits verhandelt wird. Die Reichsregierung hat über die Einsetzung eines Reichswirtschaftsrates noch keine Vorlage eingebracht. Das Betriebsrätegesetz soll ohne Rücksicht darauf vor Weihnachten erledigt werden. Die Weihnachtsferien werden bis Mitte oder Ende Januar dauern, und da die Nationalversammlung auch noch das Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten und des Reichstags erledigen muß, wird es wohl April oder Mai werden, ehe die Nationalversammlung sich auflöst.

Die Ehrenkompagnie beim Empfang Hindenburgs in Berlin. Zum Empfang Hindenburgs in Berlin war bekanntlich eine Ehrenkompagnie ausmarschiert. Wie regierungsoffiziös mitgeteilt wird, war das auf Grund einer selbständigen Mahnahme des Regierungsrat Reinhard geschehen. Die Regierung läßt weiter erklären, daß sie auf Befragung die Erlaubnis dazu nicht gegeben hätte.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Feldmarschall Hindenburg erklärte in einer Unterredung, daß er keine einzige Entscheidung des Feldzuges anders zu treffen wüßte, wenn er unter den gleichen Voraussetzungen den Krieg noch einmal zu führen hätte.

* Die Nationalversammlung wird sich voraussichtlich erst im April oder Mai nächsten Jahres auflösen.

* Die Preußische Landesversammlung bewilligte Kredite von 150 und 215 Millionen Mark zur Unterstützung der Gemeinden für allgemeine Wohlfahrtszwecke und Notlandsarbeiten.

* Durch Beschluß der alliierten und assoziierten Mächte wurde Owen zum Verwalter Danzigs bis zur Ernennung eines Oberkommissars durch den Völkerbund ernannt werden.

* Entgegen anderen Meldungen wird beim Wiederbeginn des Personenverkehrs keine Rationierung der Fahrkarten eingeführt.

* Der Oberste Rat hat erklärt, daß die Antwort Rumäniens auf die letzte Note des Obersten Rates gänzlich ungenügend sei.

* Die amerikanische Friedensdelegation verläßt infolge von Uneinigkeiten am 11. Dezember Paris und kehrt nach Amerika zurück.

Ungarn.

Nach dem Friedensvertrag bleiben die Grenzen Ungarns gegenüber Österreich die gleichen, wie sie im österreichischen Friedensvertrag vorgesehen sind. Die Kohlenbergwerke bei Salgotarjan verbleiben bei Ungarn. Die Grenzen gegen Rumänien verlaufen zehn Kilometer westlich von Arad und folgen dann dem nördlichen Ufer des Marusflusses. Die allgemeine Wehrpflicht wird aufgehoben. Die Gesamtstärke des aus Freiwilligen bestehenden Heeres darf 30 000 Mann nicht überschreiten. Sämtliche Monitore der Donauflottille sind den alliierten Mächten zu übergeben. Hinsichtlich der Eisenbahnen wird bestimmt, Ungarn einen freien Verkehrsweg zur Adria zu erhalten. Ungarn gestattet dem tschecho-slowakischen Staat, seine Eisenbahnen von Preßburg nach Fiume über Ödenburg, also über Deutsch-Westungarn und den ungarischen Ort Stein am Anger zu führen. Für die Verhaltung dieser Linie muß der tschecho-slowakische Staat einen jährlichen Pachtbetrag zahlen.

Frankreich.

Unzufriedenheit mit Rumänien. Der Oberste Rat verhandelte über die Dienstag eingegangene Antwort der Rumänen auf die Note des Obersten Rates. Die Antwort wurde als völlig ungenügend bezeichnet. In einer der nächsten Sitzungen wird der Oberste Rat seine Antwort festsetzen. Ferner hat der Oberste Rat im Prinzip die Ernennung alliierter Offiziere als Kommandanten der Polizei und Gendarmerie in Ungarn beschlossen.

Amerika.

Das Vetorecht Wilsons aufgehoben. Der amerikanische Senat hat jetzt den ersten Vorbehalt zum Friedensvertrag von Versailles mit einer Klausel angenommen, durch das dem Präsidenten das Recht, dieser Maßnahme sein Veto entgegenzusetzen, genommen wird.

*

Berlin. Das Heeresverordnungsblatt bringt einen Erlaß des Reichswehrministers, der die im Baltikum verbliebenen, namentlich aufgeführten Formationen als aus dem Verbande des deutschen Heeres ausgeschieden bezeichnet und die Dienststellen und Behörden anweist, keinerlei Aufforderungen dieser Truppen auszuführen.

Tübingen. Der Senat der Universität Tübingen hat beschlossen, den Studenten einfach mitzuteilen, daß er von jedem dienstleistenden Studenten den Beitritt zur Einwohnerwehr erwarte und deshalb für die künftige Meldung zum Staatsexamen die Angabe der Teilnahme an der Einwohnerwehr vorschreibe.

Breslau. Die Volks-, Arbeiter- und Bauernräte Oberschlesiens wurden auf Anordnung des Staatskommissars Hörsing aufgefordert, ihre Tätigkeit nach Beendigung der Gemeindewahlen einzustellen.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmayr.

39] (Nachdruck verboten.)

Er sollte doch andere Arbeit, andere Freude finden! Josephinen war zumute, wie einem Landmann, dem ein Hagelwetter die Ernte vernichtet hat.

Es ist ein schwerer Schlag. Aber der Landmann verzweifelt darum noch nicht. Er arbeitet weiter. Das wollte sie auch tun.

Sie ging nach Hause.

Als sie an der Tür des ersten Stockwerks angekommen war, glaubte sie, Klärchens Stimme zu vernehmen.

Josephine griff schon nach der Klinge, aber dann bezwang sie sich.

Wunderbar war es, wie sehnsüchtig und zärtlich sie nach den beiden da drinnen, nach Klärchen und Adalbert verlangte. Sie waren die Hauptsache in ihrem Leben, das wußte sie längst. Aber es kam ihr vor, wie eine lächerliche Schwäche, wenn sie es zeigte.

Nur nicht sentimental sein! Das paßte gar nicht zu ihr. Die Einsamkeit der letzten Jahre und das Alter waren daran schuld, daß sie jetzt so schwächlich empfand. Auslachen würde Adalbert die alte Tante, wenn sie ihm mit zärtlichen Gefühlen kommen würde. — Nun, sie wollte es auch nicht tun. Sie hatte eine andere Macht in der Hand, die ihn an sie fesselte: Das Geld.

Als sie in ihrer Wohnung angekommen war, schleuderte sie das Paket, das sie die ganze Zeit über auf dem Arme getragen hatte, verächtlich auf den Tisch. Die Komödie war nicht nötig gewesen. —

Um den quälenden Gedanken zu entgehen und um nicht nur im Zimmer zu sitzen und auf jedes Geräusch von unten zu achten, nahm sie eine Arbeit vor.

Seit sie wieder in Berlin war, hatte sie sehr oft an ihre frühere Tätigkeit in des Vaters Schreibstube gedacht. Schade, daß so etwas nicht mehr möglich war. Das bißchen Wirtschaften in Elberin war lange nicht so anregend gewesen.

Hier in Berlin war aber auch diese Tätigkeit, die immerhin ein Zeitvertreib gewesen war, fortgefallen.

Das bequeme Haushalten in einer städtischen Mietswohnung erforderte wenig Zeit.

Es fand sich aber endlich doch etwas für sie. Und der Gedanke, daß es schicklich sei, sich als Vertreterin der Familie auch auf diesem Gebiet zu betätigen, ebenso wie die von Lothar Senzke in längst vergangener Zeit ausgestreute gute Saat bewirkten, daß Josephine einem Vereine beitrat, der es sich zur Pflicht gemacht hatte, für Arme und Kranke zu sorgen.

Kranke besuchen, Kinder pflegen oder neue Mitglieder zu werben war nun freilich durchaus nicht Josephines Sache. Sie wählte sich, obgleich sie früher nicht viel mit Handarbeiten zu tun gehabt hatte, die Näststube als Wirkungsfeld aus, und es dauerte gar nicht lange, dann war sie die Vorsteherin dieser Vereinsabteilung.

Sie hatte Wäsche und Kleider zuzuschneiden und den Näherinnen zuzuteilen, auch das Besorgen der Stoffe lag in ihren Händen.

Aus früherer Zeit wußte sie noch genau, was in einem Arbeiterhaushalt gebraucht wurde. Umsichtig und geschäftskundig, wie sie war, besorgte sie alles aufs vorteilhafteste.

Grobe, feste Stoffe mußten es sein, die lange gebraucht werden konnten und tüchtig warm hielten. Nichts konnte sie mehr erbittern, als wenn andere, minder praktische Damen spinnefeine, schadhaft gewordene Wäschestücke für die armen Kranken überbrachten.

„Das reizt, wenn man es ansieht", sagte sie verächtlich, „und wer hat Zeit, solch unnützes Stück immer wieder auszubessern und in Ordnung zu bringen?"

Dauerhaft und tüchtig mußte alles sein, auf Schönheit sah sie nicht. Es verirrte sich niemals ein noch so bescheidener Schmuck an die derben Gebrauchsgegenstände, die durch Josephine Sparrwenzels Hände gingen.

Sie hatte ein besonderes Zimmer ihrer Wohnung für diesen Zweck eingerichtet. In das flüchtete sie auch heute, um von ihren quälenden Gedanken loszukommen.

Als sie eine Weile an dem großen Tisch gestanden und Bettzeug zugeschnitten hatte, wurde ihr leichter ums Herz.

Hohe Berge weiß und rot gewürfelten Stoffs türmten sich vor ihr auf dem Tisch, wie eine Schutzwehr gegen alle Sorgen und Bekümmernisse von draußen, und lenkten Josephines Gedanken auf die, die diese Sachen gebrauchen sollten und auch meistens Fabrikarbeiter waren, wie Joseph Sparrwenzels Leute, mit denen er den Grund zum Reichtum seiner Familie gelegt hatte.

Was war aus jenem bescheidenen Anfang geworden? Die Sparrwenzelschen Werke! Noch blühten und wuchsen sie und machten den Namen ihres Begründers bis in ferne Erdteile bekannt.

Bald, vielleicht sehr bald, würde Adalbert an ihrer Spitze stehen und — wie einst sein Vater — Joseph Sparrwenzels große Pläne weiterführen.

Lange waren Josephines Gedanken noch nicht auf diesen angenehmen Ruhepunkt angelangt, als ihr „die gnädige Frau von unten" gemeldet wurde.

Klärchen! Jetzt kam Klärchen! Josephine fuhr mit leicht zitternder Hand über ihr Haar, um sich zu vergewissern, daß beim eifrigen Arbeiten die beiden dicken, glatten, jetzt schon ergrauten Scheitel nicht gelitten hatten, band die große Leinenschürze ab und eilte der geliebten Nichte entgegen.

Klärchen saß schon auf einem der wenigen Polsterstühle, die Josephines Wohnzimmer aufwies. Sie war noch im Morgenanzug. Das lose herabfließende Gewand war für ihre schlanke Gestalt vorteilhafter, als die hellgraue Farbe für das blasse, ausdruckslose Gesicht der jungen Frau.

Sie gähnte gerade herzhaft, als Josephine eintrat und sie begrüßte.

(Fortsetzung folgt.)

London nach dem Kriege.

(Aus einem Briefe.)

Wir müssen jetzt so viel entbehren, und so vieles, was wir früher taten, müssen wir lassen. Wofür uns sonst die Menschen gedankt hätten, das lehnen sie ab. Aber nicht nur im unglücklichen Deutschland steht es so, sondern auch im siegreichen England. Wir finden in einer großen englischen Zeitung einen Londoner Brief, dem wir einige Stellen entnehmen wollen:

Seit Jahren ist vielleicht dein Haus nicht gestrichen worden, du gehst deshalb zu dem ersten Malermeister. Was sagt er? „Lieber nicht! Ich habe keine Leute, und Sie haben nicht genug Geld dazu. Lassen Sie es lieber, ich auf alle Fälle mache mir gar nichts draus."

Du kommst auf den Bahnhof. Überall hängen Plakate, die dich auffordern, das Verkehrsinstinkt nicht unnütz zu benutzen. Kein Mensch legt Gewicht darauf, daß du reisest.

Die Schaffnerin des Omnibus sieht dich kritisch an: „Für zwei Pence wollen Sie fahren? Fahren Sie für einen und laufen Sie lieber ein Stückchen. Hier haben Sie einen Fahrschein für einen Penny, verlangen Sie nicht mehr. Sie kriegen es doch nicht."

In deinem Geschäft greifst du zum Telephon. Das Fräulein vom Amt ersucht dich, nicht ungeduldig zu werden, wenn es ein bißchen lange dauert. Kein Mensch wünscht, daß du telephonierst. Tust du es doch, trägst du die Verantwortung. Du es lieber nicht.

Du leidest dich über das Telephon. Die Beamtin sagt dir, der Draht ist überlastet. Muß du absolut telephonieren, so trage auch die Folgen. Ihr Rat ist: Lieber nicht! Wendest du dich an die Vorgesetzten, bekommst du die Weisung, lieber einen Brief zu riskieren. Jedenfalls bist du gewarnt. Laß es lieber.

Du gehst in deine Stammkneipe und knurrst, weil du warten mußt. Der Wirt sagt dir höflich, er habe dich nicht gebeten, herzukommen, und wenn du es doch tust, mußt du mit dem zufrieden sein, was da ist. „In diesen Zeiten muß man nicht zu viel verlangen. Oder essen Sie lieber zu Hause?" Man ensinnt sich noch der Zeit, da die Post animierte, den Zusammenhang mit seinen Freunden nicht zu verlieren. Jetzt halten die Postbeamten Versammlungen ab, um sich über die viele Arbeit zu beklagen. Überall hört es: „Lieber nicht!" Kein Hotel wünscht deinen Besuch, du siehst nirgends Einladungen zu kommen.

Du willst jemand zur Hilfe für dein Bureau anstellen. Kostenpunkt Nebensache. Die junge Dame, die etwa so gnädig sein würde, sagt dir, sie wäre gerade im Begriff, auf drei Wochen an die See zu gehen oder auf vierzehn Tage aufs Land, und wenn du ihr zuredest, das noch ein bißchen aufzuschieben, gibt sie zurück: „Lieber nicht, nicht zu machen!"

Gehst du in ein Warenhaus, einen Zentralbazar oder wie das Ding sich nun nennt, und verlangst etwa ein paar Stecknadeln, was sagt der Verkäufer? „Ja, das war vor dem Kriege. Nadeln kosten jetzt vier Pence das Stück. Überhaupt haben wir keine. Ich gebe den Kunden stets den Rat, nicht danach zu fragen. „Lieber nicht!"

Du möchtest eine Reise tun. Niemand wünscht dich zu sehen. Laß es lieber. Niemand will überhaupt etwas von dir.

Man klebt noch an alten Gewohnheiten. Während des Krieges sollte man nichts tun. Die Einschränkungen waren so groß, daß wir kaum atmeten. An den Mauern kleben noch die Plakate, die predigten, daß bescheidene Leute viel glücklicher sind. Ist man jetzt glücklicher? Früher freute sich der Fremde in London, wie nett er aufgenommen wurde. Jetzt sind alle Türen zu, überall stehen Posten, die fortwährend rufen: „Lieber nicht!" Man sieht auch noch keine Hoffnung, daß der Zustand sich ändert . . .

Das ist London nach dem Kriege.

Von Nah und Fern.

Wert- und Einschreibepakete wieder zugelassen. Von Freitag, den 14. November, ab werden Wert- und Einschreibpakete wieder zur Postbeförderung angenommen. Damit sind alle Verkehrsbeschränkungen im Postbetriebe beseitigt.

Glänzende Leistung eines deutschen Flugzeuges. Ein Albatros-Flugzeug mit Postgepäck ist am Mittwoch trotz heftigen Windes und Schneefalls, nach einer Fahrt von 3 Stunden 20 Minuten, von Königsberg i. Pr. auf dem Flugplatz Johannisthal-Berlin glatt gelandet. Die Poststücke konnten noch am gleichen Tage bestellt werden.

Warnung vor schwindelhaften Anwerbungen. Dem Reichswehrministerium sind mehrere Fälle bekannt geworden, in denen versucht worden ist, deutsche Militär- und Kriegsverbrecher unter betrügerischen Anerbietungen für ausländische Dienste anzuwerben. Die Schwindler sitzen im Inn- und Auslande. Sie arbeiten gewöhnlich unter der Firma eines „Werbebureaus für den Eintritt in ausländische Dienste". Für die angebliche Einschreibung in die Bewerberliste verlangen sie die Zusendung einer Gebühr von 20 bis 50 Mark. Das Reichswehrministerium warnt eindringlich vor diesen Schwindlern.

Arbeitslose als Unternehmer. Um die Kräfte der Arbeitslosen zu verwerten, hat sich in Magdeburg eine G. m. b. H. gebildet, die jetzt zum erstenmal von der Stadt einen größeren Auftrag (Ausbau eines Forts zu Parkanlagen) erhielt. Die Arbeitslosen treten also hier als Unternehmer auf. Auf das Gelingen des Unternehmens darf man gespannt sein.

Gemeindevorsteher und Wilderer. Der Jagdaufseher Kirchmann aus Wahlitz traf im Nadnitzer Holze zwei Wilderer, die Reh vor sich herstießen. Auf seinen Anruf schossen sie auf den Jagdaufseher, der nunmehr auch von seiner Waffe Gebrauch machte und den einen der Wilderer durch die Brust schoß. Der zweite schoß nochmals auf den Jagdaufseher, ergab sich dann aber. Der Verletzte ist der erst kürzlich von der unabhängigen Sozialdemokratie gewählte Gemeindevorsteher Sperling in Nadnitz, der Heimgekommene sein in Zöchen wohnhafter Bruder. Der Verletzte, der kaum mit dem Leben davonkommen wird, wurde mittels Auto der Klinik zugeführt.

Starke Kohlenabfuhr aus Schlesien. Trotz der durch die Schneefälle in den letzten Tagen eingetretenen Störungen im Bahnverkehr war es infolge der Bahnsperre doch möglich, jetzt solche Wagen zu stellen, daß nicht nur die Förderung in Oberschlesien abtransportiert, sondern vielleicht sogar mit der Räumung der Haldenbestände begonnen werden könnte.

Stillegung der Lanz-Fabriken. Durch die technischen Schwierigkeiten, die sich infolge des Angestelltenausstandes ergeben, hat sich die Firma Heinrich Lanz gezwungen gesehen, ihren gesamten Fabrikbetrieb in Mannheim einzustellen.

Zuerst Oberst, dann Doktor der Rechte. Der letzte Friedenskommandeur des Garde-Pionier-Bataillons, Oberst Nigmann, der eine lange Kriegsdienstzeit hinter sich hat und der während des Weltkrieges mehr als Regimentskommandeur stets in der Front stand, wobei er dreimal verwundet wurde, hat sich auf Grund weit zurückliegenden Studiums noch einmal vor die Bonner gesetzt und jetzt den Doktorprüfung unterzogen. Im Oktober hat er den Doktor der Rechte und der Staatswissenschaften bestanden.

Durch schwarze Besatzungssoldaten ermordet. Einen traurigen Ausgang nahm ein Ausflug junger Frankfurter Kaufleute in Kelsterbach. Als die Gesellschaft an einem von schwarzen Franzosen belegten Schuppen vorüberkam, brachte ein Schuß, und der 19jährige Kaufmann Birnbaum sank, in den Kopf getroffen, tot zu Boden. Die Kameraden wollten die Leiche mitnehmen, wurden aber daran durch die drohende Haltung der Schwarzen gehindert. Erst mit Hilfe französischer Offiziere konnte der Tote fortgebracht werden.

Die angeblichen „Notschlachtungen" in Hessen-Darmstadt haben einen derartigen Umfang angenommen, daß eine öffentliche Gefahr vorliegt. Namentlich die Schweine werden fast restlos der Notschlachtung entzogen. Die Kreisbehörde zu Groß-Gerau sieht sich veranlaßt, Notschlachtungen nunmehr unter die schärfste Kontrolle zu nehmen. Sie bestimmt, daß die Tiere vor der Notschlachtung oder spätestens unmittelbar nach derselben der Bürgermeisterei des Ortes anzumelden sind und daß die Bürgermeister sofort telephonisch den vom Kreisamt bestellten Kontrolleur zu unterrichten haben. Der Verkauf von notgeschlachteten Tieren oder Teilen von solchen an Händler oder Metzger ist strengstens verboten. Das Fleisch notgeschlachteter Tiere muß dem Kommunalverband zur Verteilung zugewiesen werden unter Berücksichtigung der Selbstversorger nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Hungernde Wiener Säuglinge. Den Wiener Blättern zufolge sieht sich das Volksernährungsamt gezwungen, die bisher gewährten Zulagen an Mehlprodukten für Kinder unter zwei Jahren vollständig einzustellen.

Pest in Konstantinopel. Wie dem internationalen Bureau des Roten Kreuzes mitgeteilt wurde, ist in Konstantinopel die Pest ausgebrochen. Das Komitee beschäftigt sich damit, dem türkischen Roten Halbmond das nötige Serum zum Kampf gegen die Seuche zu überweisen.

Vermischtes.

Das neue Prag. Mit ungeheurer Schnelligkeit hat sich Prag zu einer tschechischen Riesenstadt umgewandelt. Heute macht es nur noch den Eindruck einer rein tschechischen Stadt, deren Bevölkerung auf beinahe eine Million angewachsen ist. Nirgends sieht man mehr eine deutsche Aufschrift. Wie eine Insel in der tschechischen Hochflut erscheinen die deutsche Universität, die beiden deutschen Theater und die Redaktionen deutscher Blätter. Den Eindruck der erwähnten Wandlung verstärkt noch die Beobachtung des Publikums auf den Straßen und der Auslagen der Geschäfte. Auf der Straße hört man heute fast nur noch Tschechisch sprechen. Nahezu sind die Fremden aus allen Teilen des langgedehnten Reiches. Daneben sieht man viele Polen, Ukrainer und Russinen, sowie sehr viele Vertreter der Entente. Die Umsiedlung der tschecho-slowakischen Armee ist schon fast restlos durchgeführt worden. Sehr wenig erinnert nur noch an die frühere österreichische Zeit; die Legionäre sind ganz neue Gestalten, und auch die Uniformen der übrigen Truppenteile äneln sehr den französischen — ja der tschechische Infanterieoffizier in seinem neuen Käppi ist von Paris kaum mehr von einem französischen zu unterscheiden. Dagegen sind die Polizeileute in Prag mehr nach englischem Schnitt gekleidet. Die Freundschaft der Republik mit den Ententestaaten geht aus beinahe jeder Geschäftsanlage hervor. Da sieht man französische und englische Bücher, dort amerikanische Werbeplakate, hier wieder Warenkarten aus Italien, toskanische Chianiflaschen, belgische Spitzen usw.

Bolschewistische Propaganda in der Schweiz. Die Leiter der schweizerischen sozialistischen Jugendorganisation machen fieberhafte Anstrengungen für Verbreitung bolschewistischer Broschüren unter der Jugend, wobei das Ausland, vornehmlich Deutschland, mitwirkt. Kürzlich wurde solche Literatur, die vom „Lichtstrahlen"-Verlag in Berlin-Lichterfelde an einen gewissen Emil Forster in Basel gerichtet war durch die schweizerischen Bundesbehörden beschlagnahmt. Es handelte sich um Broschüren Lenins und Trotzkis und um eine Anzahl Exemplare der „Lichtstrahlen" (Zeitschrift für internationale Kommunismus). Kommunistische Propagandaschriften werden übrigens auch von schweizerischen Druckereien gedruckt, so der in Zürich erscheinende „Kampfruf", der kürzlich das Programm der Kommunistischen Internationale veröffentlichte.

Preistreiberei vor 130 Jahren. Die Entwertung des Geldes, die phantastische Preistreiberei auf allen Gebieten sind die Ursache groß angelegter Schiebungen, wie wir sie jetzt erleben müssen, sind nicht ohne geschichtliches Vorbild. Ganz ähnliche Erscheinungen zeitigte nämlich die erste französische Revolution nach dem Sturz Ludwigs XVI. Der Konvent setzte zwar Höchstpreise fest, aber es gab dafür nichts zu kaufen, denn (so heißt es in einer zeitgenössischen Anlagenschrift) „der Fleischer verkauft zum Höchstpreise nur Knochen, der Schuster statt Leder nur Pappe, der Krämer statt Pfeffer Holzmehl und statt Kaffee gebrannte Saubohnen." Im übrigen betrug schon der Höchstpreis für ein Pfund Brot 40 Franc, für ein Pfund Fleisch 120 Franc. Ein Kalbfell kostet 45 Franc, die Klafter Holz steigt innerhalb weniger Tage um 2000 Franc. Entsprechend sind die Löhne: ein Hutmacher verdient im Tage 200 Franc, eine Gemüsehändlerin Tausende von papiernen Francen (Assignaten). Für zwei Dutzend Taschentücher zahlt man (wie aus Haushaltsbüchern zu ersehen ist) 3400 Franc, für ein einfaches Battistkleid 2500 Franc, für eine seidene Krawatte 200 Franc, für die Reparatur einer Uhr 200 Franc, für einen Strohhut 400 Franc, für sechs Paar seidene Strümpfe 3600 Franc, für ein Pfund Kaffee 210 Franc, für ein halbes Schwein 7000 Franc. Auf der Straße aber bitten Bettler um eine „milde Gabe" von — 250 Franc, um ihre Schuhe flicken lassen zu können!

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmayr.

40] (Nachdruck verboten.)

„Verzeih — Tante — bißchen müde ist man doch nach solcher Reise", sagte sie, und Josephine bemerkte sofort mit leisem Unbehagen, daß Klärchens Redeweise immer mehr der schleppenden Art ihrer Mutter ähnlich wurde.

„Ich freue mich, daß du hier bist", sagte sie und hätte gern Klärchens Hand genommen und sie ein wenig gestreichelt.

Solche Zärtlichkeiten waren aber niemals früher vorgekommen, und die kühle junge Dame, die da im Sessel lehnte, hätte sich jedenfalls sehr über Tante Josephines Absicht gewundert.

„Ja, wir mußten nun doch ein Weilchen herkommen", sagte Klärchen jetzt, „aber langweilig ist solch ein Morgen zu Hause. Schrecklich langweilig. Meine Freundin, die Prinzessin Chally, hat es mir schon vorher gesagt. Bleiben Sie lieber noch — oder kommen Sie wenigstens bald wieder, riet sie mir noch am letzten Tag."

„Das wird besser, wenn du dich erst etwas ausgeruht hast. Und du hast dann doch auch die Kinder!"

„Die sind in der Schule."

„Nachmittags hast du sie für dich."

„Ach, denkst du, ich soll den ganzen Tag zu Hause sitzen? Nachmittags spielen wir Tennis. Ich habe Adalbert schon gesagt, er soll rasch einen Platz aufsuchen. Wenn meine Freundin, die Prinzessin Chally, kommt, will ich nichts verlernt haben. Sie spielt großartig. Du mußt wirklich mal zusehen. Die gibt Bälle —"

Klärchen gähnte wieder, und Josephine benutzte diese Pause und versuchte die Unterhaltung auf etwas anderes zu leiten.

„Bist du denn mit der Wohnung zufrieden, Klärchen? Und gefällt dir die Einrichtung? Ich hoffe, daß ich deinen Geschmack getroffen habe?"

„Viel habe ich eigentlich noch nicht gesehen, Tante. Scheint ja alles ganz nett zu sein. Nur der kleine blaue Salon gefällt mir nicht. Blau ist nichts für mich. Dazu bin ich zu blaß, sagt meine Freundin —"

„Und bist du mit den Leuten zufrieden? Es ist recht schwer, eine gute Köchin zu finden; mir scheint, die Sophie ist ein tüchtiges Mädchen und dabei bescheiden, wenn man ihr etwas sagt."

„Ich werde ihr nicht viel sagen."

„Etwas wirst du dich doch wohl um die Küche bekümmern, mein Klärchen. Das ist eine junge Frau schon um ihres Mannes willen", versuchte Josephine zu scherzen.

„Ich mache es anders. Ich lasse die Köchin allein wirtschaften. Das ist nämlich viel bequemer, als wenn man sich selbst mit solchen Dingen den Kopf zerbricht — sagt meine Freundin, die Prinzessin Chally."

Sie wurde von jetzt an nach dem Rat der Prinzessin Chally gewirtschaftet.

Josephine sagte nichts. Sie hatte sich fest vorgenommen, sich nicht in Klärchens Angelegenheiten zu mischen. Es wurde ihr schwer und sie hoffte von Tag zu Tag, daß Klärchen Interesse an irgendeiner Tätigkeit finden würde. Aber es geschah nicht.

Gerade das Gegenteil war der Fall.

In den ersten Wochen nach ihrer Rückkehr hatten Klärchen und Adalbert regelmäßig Tennis gespielt. Das war zwar keine ernste Arbeit, aber doch eine Tätigkeit. Als jedoch die Prinzessin Chally ihren versprochenen Besuch in Berlin antrat, verschwand Klärchens Lust am Spiel vollständig. Sie saß in ihrem Zimmer, blätterte in einigen Zeitschriften und gähnte —

Manchmal beschäftigte sie sich auch mit den Kindern. Es war aber gar nicht leicht, sie ein paar Stunden um sich zu haben. Sie fragten so viel und wollten so vieles wissen, was man selbst nicht wußte.

„Es sind wirklich besonders unruhige Kinder", klagte Klärchen Tante Josephine und schickte die beiden zu Fräulein. Fräulein war dazu da, daß sie den Kindern antwortete. —

Klein-Klärchen und Rose gingen sehr gern zur Schule und lernten leicht. Wenn eine von ihnen einmal durch irgendeine leichte Krankheit am Schulbesuch verhindert war, gab's immer ein großes Klagen und Jammern.

„Ich begreife gar nicht, warum die Kinder so sehr nach der Schule verlangen", tadelte Klärchen, „sie haben es doch hier so gut —"

„Es sind sehr fleißige Kinder", bemerkte Josephine.

„Wie sie nur dazu kommen? Ich finde es unnatürlich", sagte Klärchen und gähnte. —

Adalbert liebte seine kleinen Töchter und wäre gern oft mit ihnen zusammen gewesen.

Er hatte von seiner Kindergeit her noch die freundliche Erinnerung an das traulichen Zimmer mit dem rosenumrankten Fenster in der Kleinen Marktstraße.

Da hatte er oft mit seiner Mutter gesessen und über den Hof gesehen, ob der Vater noch nicht käme.

Und wenn der Erwartete endlich gekommen war, saß die kleine Familie um den runden Tisch beim Kaffee. Der Vater las die Zeitung, denn er hatte sonst keine Zeit zum Lesen. Aber über das Blatt hinweg flog sein Blick oft zu Frau und Kind.

Wenn die Kaffeestunde vorüber war — das ging immer viel zu schnell — dann begleiteten die beiden ihn zum Hause hinaus bis an den Holzzaun, der das Gärtchen vom Hof abschloß.

Ob es Winter oder Sommer war, das war ganz gleich, bis zur Gartentür ging die Mutter mit. Und einmal, an einem hellen Wintertag, als gerade der erste Schnee gefallen war, hatten sich alle drei tüchtig mit Schneebällen bekämpft.

Sogar auch die Mutter — und wie frisch und fröhlich hatte sie dabei ausgesehen. Adalbert wußte es noch ganz genau.

Wenn er sich dann seine Frau vorstellte — schlank und blaß und immer müde, immer im fließenden, langschleppenden Gewande — wie hätte sich Klärchen schneeballen können. Das war ein ganz lächerlicher Gedanke.

Die beiden kleinen Mädchen — Rose und Klein-Klärchen — die hätten freilich recht gut in dieses Erinnerungsbild gepaßt. Aber da war doch wieder eine Unmöglichkeit: Das Fräulein. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Freitag, den 28. November nachmittag von 2—6 Uhr findet der Umtausch der abgelaufenen **Milchkarten** im Rathaus Zimmer Nr. 10 wie folgt statt:

von 2—3 Uhr die Milchkarten über 1 Liter
" 3—4 " " " " 3/4 "
" 4—5 " " " " 1/2 "
" 5—6 " " " für kranke Personen.

Die Stammkarten sind vorzulegen.

Landeck, den 22. November 1919. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der am 29. September 1894 in Patschkau verstorbene Gymnasialoberlehrer Professor **Dr. Richard Stein** und seine am 25. Juli 1912 in Patschkau verstorbene Ehefrau **Rosa Stein** geb. Hanisch haben durch letztweilige Verfügung vom 11. und 22. September 1894 der Stadt Landeck ein Vermächtnis von 10 000 M. hinterlassen. Die Zinsen des Vermächtnisses dienen zu Stipendienzwecken.

Die Stiftung führt den Namen „Langer-Stein'sche Stipendienstiftung". Anspruch auf die Stiftung haben zunächst katholische Angehörige der Familie Stein, die sich höheren Studien widmen wollen und denen die dazu erforderlichen Mittel fehlen.

Sind solche Angehörige nicht vorhanden, so kommen katholische Studierende die aus der Stadtgemeinde Landeck stammen, in Betracht.

Der Genuß des Stipendiums erlischt, wenn dessen Empfänger zweimal nacheinander das Klassenziel der betreffenden höheren Lehranstalt nicht erreicht. Die Erteilung des Stipendiums hört nach Ablauf des ersten Universitätsjahres auf.

Geeignete Bewerber wollen ihre Bewerbungen unter Nachweis der Familienzugehörigkeit durch öffentliche Urkunden vom 1. bis 15. Dezember 1919 an den Magistrat in Landeck einreichen.

Die Entscheidung über die Erteilung des Stipendiums hat der Magistrat. Die Zinsen kommen am 1. April und 1. Oktober j. J. zur Auszahlung.

Landeck, den 24. November 1919.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Am 23. November verstarb nach schwerer Krankheit zu Landeck der

Badearzt

Herr Dr. Alfred Hanel

im Alter von 50 Jahren.

Es war leider dem Verstorbenen vergönnt, nur wenige Jahre als Arzt in unserem Bade zu wirken und sein reiches Wissen in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen. Während dieser Zeit war der Verstorbene aber eifrig bemüht, die Interessen unseres Bades zu fördern.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Landeck, den 24. November 1919.

Die städtische Badeverwaltung.
Dr. Jeglinsky.

Achtung!

Der Vortragsabend findet nicht am 27. Nov. sondern am **Sonntag, den 30. November** statt.

Liga zum Schutze der Deutschen Kultur.

Großes Lager in
Schulbüchern, Jugendschriften, Unterhaltungslektüre,
Musikalien für Klavier Violine, Orgel und Gesang; **Saiten,**
Schreibwaren, Büroartikel,
Papiersorten,
Künstler- u. Ansichtskarten, Formularen.
Leihbibliothek. Antiquariat. Lesezirkel.

Emilie Raupach

Hohenzollernstr. 111.

Anhaltend spiegelblanke

Zimmerböden werden erzielt mit

Roberin

Erstklassige Qualitätsmarke, nur aus Oel und Wachs bestehend.

Schutzmarke

Alleiniger Hersteller: Carl Gentner, Göppingen (Wttbg.)

Statt Karten!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied heute nach schwerem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein inniggeliebter, guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Badearzt

Dr. Alfred Hanel

im Alter von 50 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte des teuren Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen im Namen aller Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

Bad Landeck, den 23. November 1919.

Die tiefgebeugte Gattin
Gertrud Hanel geb. Karnasch.

Die Beerdigung findet in Patschkau am Donnerstag, den 27. Nov., vormittags 10 Uhr statt. Trauerhaus Breslauerstrasse 88.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren **herzlichsten Dank.**

Landeck, im November 1919.

August Teuber und Frau Maria
geb. Klapper.

Hingerichtet

sind die Augen auf meine guten

Gewürze zur Weihnachtsbäckerei

Zimt, Nelken, Anis, Piment, Cardamon
gemahlen und ganz
kein Ersatz, nur garantiert rein.
Ferner
Hirschhornsalz (Ammonium), Pottasche, Rosenwasser, Weinstein (Cremortartari), Natron, div. Backpulver, Vanillen-Zucker, Mandel-, Zitronen- u. Vanillen-Essenzen.

Ausprobierte, gute Pfefferkuchen-Rezepte werden kostenlos bei Angabe der Mehlmenge zusammengestellt.

Ring-Drogerie Eugen Preiss

Ring 39. Stadt Landeck Ring 39.
Telefon 51.

Bahnhof Landeck **Oswald Beier** **Bahnhof Landeck**
Fernspr. 65. Fernspr. 65.

Vertreter des Deutsch-Oesterr. Möbel-Transport-Verbandes

Spedition und Lagerei
Möbel-Transport — Kohle

Uebernahme von Stadt- und Fern-Umzügen, (Zimmer zu Zimmer) mittelst Patentmöbelwagen ohne Umladung.

Fachkundige Leitung — Zuverlässige Bedienung

Auskünfte, Kostenanschläge ohne Verbindlichkeit,
An-, Abfuhr und Verteilung von Wagenladungen,
eigene Brückenwage (10 000 kg Tragfähigkeit)
Beförderung von Stück- und Eilgütern.

Draht-Kartoffelkörbe,
Kartoffel- und Rübenhacken.
Pumpen und Wasserleitungsröhren,
Ton- und Cementröhren.
Ton-Krautfässer und Ferkeltröge.
Dachpappen, Teer, Klebemasse.
Prima Emaille- und Eisengeschirr.
Einkochgläser, Weckapparate
empfiehlt

Arthur Sindermann,

Eisenhandlung,
Ring und neues Georgenbad.

Neuer Ulster zu verkaufen. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Geld verleiht Selbstg. schnell günst. Ratenzahlung. J. Maus, Hamburg 5.

Wohnung v. 3 Zimmern

und Küche, passend für Arzt, nahe Kurhaus, von kinderloser Familie (2 Pers.) z. 1. April 1920 gesucht. Angeb. unter **B. B.** an d. Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Suche wenn möglich **aus Privathand modernes gut erhaltenes**

Auto

mit oder ohne Bereifung zu kaufen. Angebote mit Preis unt. **„Auto"** an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

---

1 Stube

part. **bald zu vermieten.** Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle ds. Bl.

An die Besitzer von Wertpapieren!

Dem Gesetze vom 24. Oktober 1919 zufolge dürfen, von einigen Ausnahmefällen abgesehen,

vom 1. Dezember 1919 ab

Zins- oder Gewinnanteilscheine, sowie ausgeloste, gekündigte oder zur Rückzahlung fällige Stücke von **inländischen** Wertpapieren nur von Banken oder Banktirmen eingelöst werden, bei denen das ganze Wertpapier oder der Zins- oder Gewinnanteilscheinbogen mit dem Erneuerungsscheine **hinterlegt** sind.

Zwecks Erfüllung obiger Vorschrift nehme ich Wertpapiere gegen mässige Gebühr in bankmässige Verwahrung und Verwaltung.

Bad Landeck, im November 1919.

Bankgeschäft
Max Fiebig.

Nach der Verordnung über Massnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober d. J. darf, von einigen Ausnahmefällen abgesehen, vom 1. Dezember 1919 ab

die Einlösung von Zinsscheinen

nur durch die Banken erfolgen, bei denen das ganze Wertpapier oder der Zinsbogen mit Erneuerungsschein hinterlegt ist.

Wir nehmen Wertpapiere zwecks Erfüllung obiger Vorschriften in bankmässige Verwahrung und Verwaltung.

Deutsche Bank **Bank für Handel und Industrie**
Zweigstelle Glatz. **Niederlassung Glatz.**

Montag, den 1. Dezember
von 9—12 Uhr und abends von 6—9 Uhr finden in der **Aula der Präparandenanstalt**

Strumpfflick- und Einstrickkurse

statt. Preis: 1 Mark. Mitzubringen: unabgeschnittene zerrissene Strümpfe, dehnbare Stoffreste, Näh- oder Strickzeug.

Von **Dienstag, den 2. bis 5. Dezember** vorm. von 9—12 Uhr und abends von 6—9 Uhr finden in der Aula der Präparanden-Anstalt zwei

Straßenschuhkurse

statt. Preis 5 Mark. Meldungen bei Herrn **Hänsch, Buchhandlung.** Mitzubringen: Oberstoff, reichlich Futter, Pappe, Nähzeug, Bleistift und gut passender Leisten. Wer Kunstfehle wünscht, bestelle diese bitte bei der Meldung. Empfohlen durch den

Vaterländischen Frauen-Verein. Marie Paffner.

Ein runder Nerzmuff

ist am Sonntag Vormittag vom kleinen Chor der kath. Kirche oder aus dem Hausflur der Herfurth'schen Korbfabrikhandlung **abhanden gekommen.** Es wird gebeten, denselben alsbald gegen Belohnung abzugeben bei **Lebek, Villa Hertha.**

---

1 schönes Tischgedeck, (neu), **1 Tischtuch mit 6 Servietten,** (Friedensware) und **1 eiserner Blumenständer** mit Palme (lebend) **zu verkaufen.** Bei wem, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Villa Logierhaus, oder Landhaus

mit Garten für zahlungsfähigen Käufer gesucht. Offerten m. näheren Angaben an **F. Treutler, Wartha i. Schl. Ring 14.**

Inserate haben im „Stadtblatt" besten Erfolg!

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck. Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.

(Hierzu Beilage.)